

Peter der Große in Sachsen

Michael Schippan

Denkmal für Peter den Großen
in St. Petersburg, 1782 von
Étienne-Maurice Falconet
© Andrew Shiva / Wikipedia /
CC BY-SA 4.0

Die historische Gestalt Zar Peters des Großen

Vor allem die Oper „Zar und Zimmermann“ (1837) des Leipziger Komponisten Albert Lortzing (1801–1851) machte Zar Peter I. (1672–1725)¹ in unserem Land zu einer populären Gestalt. Dieser Herrscher, der das größte euro-asiatische Land der Welt regierte, trat seinen russischen Untertanen sowie dem staunenden europäischen Publikum auf seinen Auslandsreisen, so auch in Sachsen, in zweierlei Gestalt gegenüber. Er war zum einen der Selbstherrscher von Groß-, Klein- und Weißrussland, der alle diplomatischen Ehrungen für einen Monarchen einforderte. Zum anderen verwandelte er sich nach kurzer Zeit in die Gestalt eines einfachen Schiffszimmermannes, wie er uns aus Lortzings Oper bekannt ist, die eines Matrosen oder eines Bombardiers im Preobraschenski-Garderegiment. Peter spielte diese Rollen nicht nur, sondern ging zeitweise vollständig in ihnen auf. Der Zar wollte mit besonderem Eifer aller Welt zeigen, wie er den Dienst an seinem Staat verstand. Er diente sich im Militär hoch von den niederen

Rängen bis zum General und in der Flotte bis zum Admiral, zeigte sich im Ausland häufig in einfacher Uniform oder gar in bürgerlicher Kleidung. Dieser als „groß“ titulierte und mit mehr als zwei Metern Körpergröße hochgewachsene Herrscher ist als Symbol für Russlands Aufstieg bis heute die populärste Figur in der Geschichte des Landes geblieben. In der staatlich gelenkten Geschichtspolitik der heutigen Russischen Föderation wird seine Gestalt besonders herausgehoben, weil in seiner Regierungszeit Russland zum Imperium wurde, als kraftvoller europäischer Machtfaktor in Erscheinung zu treten begann und sein Territorium durch Eroberungen um die zuvor schwedischen Ostseeprovinzen erweitert wurde. Russland wurde in seiner Herrschaftszeit noch mehr zum „Militärstaat“ umgestaltet, als das in dem seit 1713 von König Friedrich Wilhelm I. (1688–1740) regierten Preußen der Fall war, weil es im Zarenreich kein juristisch ausgebildetes Berufsbeamtenamt gab und auch in jenen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens und der Verwaltung aktive oder gediente Offiziere in Erscheinung traten, die in Westeuropa schon

- 1 Die bisher gründlichste deutschsprachige Biographie: Reinhard Wittram: Peter I. Czar und Kaiser, 2 Bde. Göttingen 1964; Erich Donnert: Peter der Große. Leipzig 1988.
- 2 Mario Titze: Das barocke Schneeberg. Kunst und städtische Kultur des 17. und 18. Jahrhunderts in Sachsen. Dresden 2002.



längst zum Zivilbereich zählten. Beim Aufbau einer regulären Armee und einer Kriegsflotte traten persönliche Neigungen des Zaren hervor, wie die den meisten Russen fremde Liebe zum Schiffswesen, die eigene kriegerische Betätigung als einfacher Soldat, die Befähigung zu mancherlei Handwerken sowie das Interesse für mechanische Künste und Manufakturen.

Die personelle Alternative zu Peter stellte sein Sohn, der Thronfolger Alexej Petrowitsch (1690–1718) dar, der sich 1710 in Dresden aufhielt, um sich als Kavalier heranzubilden, und in Schneeberg² den Bergbau zu studieren hatte. Jedoch verspürte der Zarewitsch keinerlei Neigung zum Kriegsdienst, sondern las lieber in religiösen Büchern, wie der „Unpartheyischen Kirchen- und Ketzerhistorie“ des Gottfried Arnold aus Annaberg, und lehnte den Bau der neuen Hauptstadt St. Petersburg in den Sümpfen der Newa-Mündung ab. 1718 wurde Alexej von einem durch Peter eingesetzten Gericht wegen Desertion zum Tode verurteilt und starb vor der Vollstreckung in der Peter-Pauls-Festung der neuen Metropole.³

1698: Auf der Rückreise mit der Großen Gesandtschaft in Leipzig, Dresden und auf der Festung Königstein

Sachsen erweckte die Aufmerksamkeit des nach dem Tod seines Bruders Iwan V. (1666–1696) allein regierenden Selbstherrschers Peter Alexejewitsch vor allem, als der seit 1694 regierende sächsische Kurfürst Friedrich August I. (1670–1733) im Jahr 1697 zum König von Polen gewählt werden sollte.⁴ Mit russischer militärischer Unterstützung gelangte der Wettiner als König August II. auf den

Thron der Rzeczpospolita Polska, des polnisch-litauischen Wahlkönigtums. Von nun an mischte sich das Zarenreich beständig in dessen innere Belange ein, bis Polen 1795 schließlich nach der Dritten Teilung vorläufig von der Landkarte Europas verschwinden sollte. August der Starke wusste sehr wohl, wem er die polnische Krone entscheidend zu verdanken hatte, wenn er auch immer wieder versuchte, sich aus der Umarmung seines Freundes Peter I. zu befreien, mit dem er 1698 im polnischen Rawa ein Bündnis schloss und dabei seine Körperkräfte und Trinkfestigkeit maß.⁵

1697 trat Peter I. mit einem aus etwa 250 Personen bestehenden Gefolge die Reise der „Großen Gesandtschaft“ an, die ihn durch deutsche Territorien in die Niederlande, nach England und nach Wien, die Metropole der Habsburger Monarchie, führen sollte.⁶ Der 25-jährige Zar Peter war in der offiziellen Rangordnung der Gesandtschaft lediglich als „Zehnerschaftsführer“ (desjatnik) der 35 „Volontäre“ aufgeführt, die zum Studium des Schiffbaus und anderer Handwerke ins Ausland entsandt wurden. Der aus Leipzig stammende und an Russland als Verbindungsglied zwischen Europa und China besonders interessierte Philosoph und Gelehrte Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) fuhr dem Monarchen bis Minden in Westfalen entgegen, verfehlte ihn jedoch. Im holländischen Saardam, wo der Zar inkognito als Schiffszimmermann in Erscheinung trat, entstand die Vorlage für Albert Lortzings Oper. Nachdem zuvor für den Zaren der Kampf gegen das Osmanische Reich im Vordergrund gestanden hatte und die türkische Festung Asow 1696 von russischen Truppen mit habsburgischer und kurbrandenburgischer militärischer Unterstützung eingenommen worden war, konnten der Zar und seine Diplomaten nun in Holland aus der Nähe beobachten, wie sich die europäischen Mächte auf die Erbfolge in Spanien konzentrierten, um die 1701 ein Erbfolgekrieg zwischen Frankreich und einer Koalition entbrennen sollte.

Auf der Rückreise aus den Niederlanden beeilte sich Peter I. in besonderem Maße. Er teilte sein kleines Gefolge von der „Großen Gesandtschaft“ mit ihrem schwerfälligen Tross ab, um schneller an sein Ziel zu gelangen. Der Zar hatte während



Peter der Große, Kupferstich von Christian Albrecht Wortmann nach Gottfried Danhauer, 1714

- 3 Ewgeni Anisimow: Peter Perwyj: Blago ili slo dlja Rossii? [Peter der Erste: Ein Segen oder ein Fluch für Russland?]. Moskwa/St. Peterburg 2017.
- 4 Klaus Zernack: Polen und Russland. Zwei Wege in der europäischen Geschichte. Berlin 1994; Jutta Bäumel: Auf dem Weg zum Thron. Die Krönungsreise Augusts des Starken. Dresden 1997.
- 5 Agatha Kobuch: Sachsen-Polen und Rußland im Großen Nordischen Krieg. Aspekte der Zusammenarbeit zwischen König August II. von Polen und Zar Peter I. von Rußland. In: Erich Donnert (Hrsg.): Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günter Mühlpfordt. Bd. 3: Aufbruch zur Moderne. Weimar/Köln/Wien 1997, S. 499-530; Dirk Syndram: Peter und August – eine „Entente cordiale“ zwischen Rußland und Sachsen. In: Dresdner Hefte Jg. 21 (2003), Heft 74: Rußland und Sachsen in der Geschichte, S. 4-12.
- 6 Wolfgang Griep/Frauke Krahe: Peter der Große in Westeuropa: Die Große Gesandtschaft 1697-1698. Bremen 1991; Eckhart Hübner: Peter der Große. Auch Deutschland lag im Westen. In: Dagmar Herrmann unter Mitarbeit von Karl-Heinz Korn (Hrsg.): Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht. 18. Jahrhundert: Aufklärung. München 1992; Dmitri Gusewitsch/Irina Gusewitsch: Pjerwoje Ewropejskoje puteschestwije zarja Petra. Analititscheskaja bibliografija sa tri stoletija 1697-2006 [Die erste Europäische Reise des Zaren Peter. Analytische Bibliographie für drei Jahrzehnte 1697-2006]. St. Peterburg 2006; Stefan Luckscheiter: Die erste Europa-Reise Peters des Großen im Spiegel des Leibniz-Nachlasses (1697-1698). Mit Quellenmaterial und einem Anhang. Hannover 2012.

Hut Peters des Großen aus der Dresdner Rüstkammer, 1945 als „Beutekunst“ nach Russland transportiert und nicht zurückgegeben, Foto von Richard Adrich, vor 1945

© SLUB Dresden, Deutsche Fotothek

Das Fürstenhaus neben der
Universitätskirche St. Pauli
in Leipzig, Stich von Gabriel
Bodenehr, 1710



- 7 Siegfried Moltke: Als Peter der Große in Leipzig war. In: Leipziger Beobachter 13 (1936/37), S. 360.
- 8 Wolfgang Hocqué: Vom fränkischen Bauernhaus zum barocken Stadtpalast. Die großen Jahrhunderte des Leipziger Kaufmannshauses. In: Ernst Ullmann (Hrsg.): „... die ganze Welt im kleinen...“ Kunst und Kunstgeschichte in Leipzig. Leipzig 1989, S. 79-91, hier S. 83.
- 9 Das Standardwerk: Karl von Weber: Die Besuche Peter des Großen in Dresden. In: Archiv für die Sächsische Geschichte 11 (1873), S. 337-350. Vgl. auch Alexander Brückner: Die Reise Peters des Großen in's Ausland. 1697 und 1698. In: Russische Revue. Monatschrift für die Kunde Rußlands 14 (1879), S. 193-246.
- 10 Désirée Baur/Peter Plafmeyer: Physikalische Apparate und mechanische Spielereien. Peters I. Besuche in Dresden, in der kurfürstlichen Kunstkammer und in den Werkstätten. In: Brigitte Buberl/Michael Dückershoff (Hrsg.): Palast des Wissens. Die Kunst- und Wunderkammer Zar Peters des Großen. Bd. 2: Beiträge. München 2003, S. 105-115; Mathias Ullmann: Sächsische Einflüsse bei der Gründung der Petersburger Kunstkamera – sächsische naturwissenschaftliche und technische Instrumente in St. Petersburg. In: Volker Billig u. a. (Hrsg.): Bilder-Wechsel: Sächsisch-Russischer Kulturtransfer im Zeitalter der Aufklärung. Dresden 2009, S. 69-82.
- 11 Balthasar Friedrich Buchhäuser: Die Chur-Sächsische Vestung Königstein. [o. O.] 1692.
- 12 Klaus Zernack: Der große Nordische Krieg. In: Handbuch der Geschichte Rußlands. Bd. 2: 1613–1856. Vom Randstaat zur Hegemonialmacht. Stuttgart 1986, S. 246-286.
- 13 Arno Günther: Sachsen und die Gefahr einer schwedischen Invasion 1706. Diss. Leipzig 1901.

dieser Reise die Nachricht vom Aufstand der Strelitzen, einer sich gegen seine Umgestaltungen auflehrenden altrussischen Truppe, in gefährlicher Nähe zur alten Hauptstadt Moskau erhalten, die bereits mehrere Anschläge auf Peters Leben verübt hatten. In der zweiten Maihälfte 1698 näherte man sich Kursachsen durch Gebiete, die heute zu den Bundesländern Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt gehören. Am 28. Mai war Halberstadt im seit 1648 brandenburgischen Fürstbistum Halberstadt erreicht. Bei Alsleben (Herzogtum Magdeburg) wurde die Saale überquert, am nächsten Morgen war man in Könnern. Über Halle und Merseburg fuhren Peter und sein Gefolge nach Leipzig.

Nur spärlich sind die Nachrichten über diesen ersten Aufenthalt Peters I. in der Messe- und Handelsstadt.⁷ Von einem Besuch der Universität ist nichts überliefert, während sich die Kunde davon verbreitete, dass der Zar die Kanonen von den Wällen der Pleißenburg abfeuern ließ. Das prächtigste Renaissancebürgerhaus im Stadtzentrum, in dem der Zar untergebracht wurde, war das so genannte dreigeschossige „Fürstenhaus“ in der Grimmaischen Straße, das sich der Ratsherr Dr. Georg Roth nach Entwurf des Steinmetzen Paul Wiedemann hatte erbauen lassen. Im Dezember 1943 wurde es Opfer englischer Luftangriffe.⁸

Am 31. Mai erfolgte abends die Abfahrt aus Leipzig. Nachts wurde die Mulde überquert. Über Wurzen, Oschatz und Meißen gelangte der Zar, ohne in diesen Städten halt zu machen, in die Residenz Dresden.⁹ Der sächsische Gesandte im Haag, Christoph Bose der Jüngere, hatte am 14./24. Mai 1698 dem Statthalter Anton Egon Fürst von Fürstenberg (1656–1716) in Dresden als Vertreter seines in Polen weilenden königlichen Herrn mitgeteilt, der Zar wünsche während seiner Durchreise durch Kursachsen sein Inkognito strikt zu wahren. Der

russische Herrscher besichtigte nachts um ein Uhr in der Kunstkammer die mathematischen Instrumente und Handwerksgeräte¹⁰ und die Rüstkammer. Er wurde von der früheren Kurfürstin von Sachsen, Anna Sophia aus dem Hause Dänemark (1647–1717), der Witwe von Kurfürst Johann Georgs III. (1647–1691), freundlich empfangen. Fürstenberg, der darauf zwei Monate krank war, und die anderen Verantwortlichen waren jedoch froh, als der Zar am 4. Juni direkt von einem Ball wieder in einer Karosse abreiste, in der ein Bett eingebaut worden war. Seine ständige Unruhe und das Inkognito des als unberechenbar geltenden Herrschers hatten an ihren Nerven gezerrt.

In der Nacht durchquerte man das direkt an der Elbe gelegene Pirna. Da der Festung Königstein als nächstem Ziel der Reisenden zu jener Zeit noch eine große Bedeutung als Grenzfestung beigemessen wurde, bedeutete es ein Entgegenkommen von kursächsischer Seite, wenn man dem Zaren gestattete, alles genau in Augenschein zu nehmen. Wie überliefert ist, maß Peter I. mit einem langen Faden die Tiefe des zwischen 1566 und 1569 durch Abteufung entstandenen Brunnens, der heute mit 152,5 Metern der tiefste seiner Art in Sachsen ist.¹¹ Am Abend des 5. Juni wurde in dem zur Sächsischen Schweiz zählenden Waldhufendorf Langenhennersdorf das Abendessen eingenommen und übernachtet. Zar Peter eilte weiter durch Böhmen und Mähren an den Kaiserhof nach Wien. Der Aufstand der Strelitzen war zwar schon vor seiner Ankunft in Moskau niedergeschlagen worden. Doch sollte der Zar nun persönlich die Folterung und Hinrichtung tausender Aufständischer beaufsichtigen.

1706: Russische Hilfstruppen in Kursachsen

Im europäischen Norden war 1697 mit Karl XII. (1682–1718) ein junger Herrscher an die Macht

gelangt, den Peter I., August II. von Sachsen-Polen sowie der Dänenkönig Friedrich IV. (1671–1730) jedoch für zu schwach hielten, sich einem Einfall der Armeen dieser Koalitionäre in die schwedischen Ostseeprovinzen zu widersetzen.¹² Das war eine verhängnisvolle Fehleinschätzung. Der schwedische König, ein energischer Draufgänger, schlug nacheinander die Dänen und Sachsen, schließlich auch die Russen im Dezember 1700 vor der Festung Narwa. Während der Zar nach dieser verheerenden Niederlage ein stehendes Heer aufbaute und dabei auch auf die Hilfe ausländischer Offiziere, wie des Generals Nikolaus Ludwig von Hallart (1659–1727) zurückgriff, der zuvor in sächsischen Diensten gestanden hatte, verfolgte der siegestrunke Schwedenkönig die Truppen des mehrfach geschlagenen Königs August von Polen bis nach Kursachsen. Mit dem im September 1706 in Altranstädt bei Leipzig, wo die schwedische Armee monatelang lagerte, abgeschlossenen Friedensabkommen wurde August II. zur Aufgabe der Krone Polens gezwungen.

Es ist nur wenig bekannt, dass 1706 zum ersten Mal in der Geschichte Sachsens ein russisches Hilfskorps von 1.400 Mann, das dem General Johann Matthias von der Schulenburg unterstellt war, auf der Flucht vor den Schweden kursächsische Territorien Thüringens durchzog, bei Eckartsberga und Ilmenau Rückzugsgefechte bestand und durch die Rhön und Franken eilend, schließlich rettendes kaiserliches Gebiet erreichte.¹³ Nach dem entscheidenden Sieg Peters I. über den Schwedenkönig in der von Alexander Puschkin in einem Poem besungenen Schlacht bei Poltawa am 27./28./8. Juli 1709 (gemäß der unterschiedlichen Zeitrechnung in Mitteleuropa, Russland und Schweden) wendete sich jedoch

auch das Blatt für den gedemütigten August den Starken. Er wurde abermals mit russischer Unterstützung König von Polen.¹⁴

1711: Zar Peter reist zur ersten Kur nach Karlsbad

Im Sommer 1711 hatte Peter I. im Krieg mit dem Osmanischen Reich, der von dem in die Türkei geflüchteten Schwedenkönig Karl XII. angestiftet wurde, am Pruth in der Moldau eine empfindliche Niederlage erlitten. Er konnte seine Person und seine Armee nur mit Mühe retten. Russische und sächsische Truppen marschierten im September in Schwedisch-Pommern ein, um diese Provinz den Schweden zu entreißen. Die anstrengenden Feldzüge und die andauernden Trinkgelage hatten allerdings die Gesundheit des russischen Herrschers untergraben. Seine Leibärzte rieten zu einer Trinkkur. Das im Königreich Böhmen gelegene Karlsbad (Karlovy Vary) wurde im Herbst 1711 auch deshalb für die Kur ausgewählt, weil Zar Peter auf dem Gebiet des verbündeten Königs von Sachsen-Polen, das auf seiner Marschroute lag, seinen Sohn Alexej mit der Prinzessin Charlotte Christine Sophie von Braunschweig-Wolfenbüttel (1694–1715) verheiraten wollte.¹⁵

Über die zu jener Zeit kursächsische Stadt Guben, wo er den Rathausturm bestieg, um sich das dortige Uhrwerk anzuschauen, reiste Peter am 9. September zum zweiten Male in die Elbmetropole Dresden.¹⁶ Er bezog dort das Hotel „Zum Goldenen Ring“ am Altmarkt 15, den vornehmsten Dresdner Gasthof, der bis 1737 bestehen sollte¹⁷, und bekam dort den von ihm geliebten Tokajer Wein ausgeschenkt. Der Oberfalkenmeister Graf Fried-

14 Agatha Kobuch: Das Verhältnis zwischen Polen und Rußland während des großen Nordischen Krieges im Spiegel der Zusammenkunft Augusts II. und Peters I. in Jaroslaw (2. bis 9. Juni 1711). In: Sachsen und Polen zwischen 1697 und 1765. Beiträge der wissenschaftlichen Konferenz vom 26. bis 28. Juni 1997 in Dresden. Dresden 1998, S. 106–118.

15 Nikolai Petruchinzew/Claus Scharf: Dynastische Beziehungen und das Thronfolgeproblem in Russland. In: Horst Möller/Claus Scharf/Wassili Dudarew/Maja Lawrinowitsch (Hrsg.): Deutschland – Russland. Bd. 1. Das 18. Jahrhundert. Berlin/Boston 2018, S. 125–138.

16 SLUB Dresden, Handschriftenabteilung: Nachricht von Sr. Czaarischen Majestät hohen Anknufft in der Königl. und Churfürstl. Residentz-Stadt und Haupt=Festung Dreßden [...] Dresden 1711; Kern Dresdnischer Merckwürdigkeiten auf die ersten 29 Jahre des 18ten Seculi. Dresden 1732, S. 44 f.

17 Andrea Dietrich: Reisen nach Dresden im 18. Jahrhundert. In: August der Starke und seine Zeit. Beiträge des Kolloquiums vom 16./17. September 1994 auf der Festung Königstein. Dresden 1995, S. 112.

18 Karl von Weber: Friedrich, Graf Vitzthum von Eckstädt † 1726. In: Aus vier Jahrhunderten. N.F. 1. Leipzig 1861, S. 215–246.

19 Gisela Haase: Johann Friedrich Böttger und die Glashütte zu Dresden. In: Johann Friedrich Böttger zum 300. Geburtstag. Dresden 1982, S. 219–226, hier S. 225.

20 Hans Frommhold: Spiegelschleife, Pulvermühle und Kanonenbohrwerk. 3 churfürstliche Industrieanlagen an der Weißeritz in Dresden. Diss. Dresden 1929; Haase 1982 (wie Anm. 19), S. 219–226.

Dresden, Altmarkt, um 1880, links das ehemalige Hotel „Zum Goldenen Ring“, damals „Hotel de l'Europe“

© SLUB, Deutsche Fotothek, Fotoatelier Rudolph Tamme



Vermählung der Prinzessin Charlotte Christine Sophia von Braunschweig-Wolfenbüttel mit Zarewitsch Alexej am 25. Oktober 1711 im Schloss Hartenfels in Torgau
aus: Andreas Lazarus von Imhof: Neu-eröffneter Historischer Bilder-Saal. Bd. 7, 2. Auflage, Nürnberg 1719, S. 768



- 21 Extrakt schreiben aus Freyberg, vom 23. Sept. 1711. In: Kern Dresdnischer Merckwürdigkeiten auf die ersten 29 Jahre des 18ten Seculi. Dresden 1732, S. 44 f. Vgl. Czaar Peter der Große, in Freyberg am 22. Sept. 1711. In: Freyberger gemeinnützige Nachrichten für das Chursächsische Erzgebirge 2. (9. Januar 1806), S. 9 f.; 4. (23. Januar 1806), S. 25-27; 5. (30. Januar 1806) S. 34 f.; Knut Neumann: Freiburger Berg- und Hüttenparade. Freiberg 1985; Ronald Unger: Peter der Große und der Streik der Bergleute. In: Erzgebirgische Heimatblätter (1986) 3, S. 65-70; Friedrich Naumann: Sächsische Bergbaukunst auf dem Weg nach Russland. In: Acamonta – Sonderbeilage. Extrablatt der Zeitschrift für Förderer und Freunde der TU Bergakademie Freiberg 25 (2018). Freiberg 2018.
- 22 Hanns-Heinz Kasper: Von der Saigerhütte zum Kupferhammer Grünthal 1537-1873. Aus der 450-jährigen Geschichte eines metallurgischen Betriebes in Olbernhau-Grünthal. Olbernhau 1994; Joachim Voigtmann: Saigerhütte Olbernhau, Grünthal und Technisches Museum Kupferhammer. Chemnitz 2004.
- 23 David Fassmann: Gespräche im Reiche derer Todten. Drey und achtzigste Entrevüe zwischen Dem vortreflichen Moscovitischen Czaar Petro Magni und dem grossen Tyrannen Ivan Basilowiz II. Ebenfalls einem Czaaren von Moskau. Leipzig 1725, S. 159 f.
- 24 Zitiert in: Otto Richter: Altmarkt Nr. 15 (Goldener Ring). In: Dresdner Geschichtsblätter Nr. 1. Dresden 1892, S. 4.
- 25 Paul Jacob Marperger: Gärtneriana, oder Des weyl. Weiterberühmten und Kunst-Erfahrenen Königl. Pohl-nischen und Chur-Sächsi-schen Modell-Meisters und Hoff-Mechanici, Hern An-

rich Vitzthum von Eckstädt (1675–1726) begleitete den russischen Herrscher, der ihn bereits in Moskau als sächsischen Gesandten und Trinkkumpan kennengelernt hatte.¹⁸ Der Zar besichtigte die nach einem Brand 1701 wieder im Bau befindlichen Schlossanlagen, die Festungswerke und den Großen Garten. In der Papiermühle im Tal der Weißeritz soll Peter einige Bögen Papier geschöpft haben. In Dresden warb er den Papiermacher Pfeiffer ab, der 1712 die Papiermühle in Moskau aufgebaut haben soll. Die von 1708 bis 1715 an Julius Heinrich Meyer verpachtete Glashütte¹⁹, die Spiegelschleife, die Pulvermühle und das Kanonenbohrwerk erregten die Bewunderung des Herrschers.²⁰ Die wegen des Herstellungsgeheimnisses besonders gesicherte Meißeener Porzellanmanufaktur besichtigte der Zar hingegen nicht, obwohl Johann Friedrich Böttger (1682–1719) bereits entsprechende Vorbereitungen für einen eventuellen Besuch getroffen hatte. Peter lernte in Dresden kunstfertige Leute kennen, wie den Hofuhrmacher Fichtner und den Bernsteinrechsler Krüger. In Freiberg hatten auf der Weiterreise am 22. September 1711 zu Ehren des Zaren „2000 Bergleute und etliche 100 Mann Schmelzer mit ihren beyderseits Fahnen, Berg- und Schmelzhabit, gewöhnlichen Insignien, auch Ober- und Unterofficierer mit unterschiedlicher Art Musiquen aufgeführt und auf die Gassen, wo Sie durchfuhren, rangirt. Sobald Sr. Groß=Czaarische Majestät im Schloße ankamen, wurde sogleich Tafel gehalten und ein paar Stunden darauf die Bergleute samt der Schmelzerknappschaft, mit brennenden Grubenlichtern, wieder auf und in den Schloßhof geführt, allwo sie mit einer herrlichen Nachtmusik, die bis nach 10 Uhr gedauert, ihre Schuldigkeit abgestattet, wobey denn auch eine Arie abgesungen wurde.“²¹ In seiner Leidenschaft, alles selbst in Augenschein nehmen

zu wollen, besichtigte der Zar die Bergwerke von Niederschöna und Halsbrücke, fuhr selbst in die Grube ein und gewann eigenhändig Erz mit Schlegel und Eisen. Am Schloss Augustusburg vorbei, durch Zschopau, wo der Zar im Gasthof „Zum weißen Rößgen“ abstieg und das Wirken der Strumpfstriker beobachtete, durch Zöblitz mit seinen Serpentinsteinsbrüchen und Olbernhau-Grünthal ging die Reise, wo der Herrscher, der die Kupfergewinnung und -verarbeitung im Ural und in der Umgebung von Olonez in Karelien intensiviert hatte, die Funktionsweise des Hammerwerks in der Kupfersaigerhütte genau ergründen wollte.²² Aus Oberwiesenthal stammte der spätere Journalist David Fassmann (1683–1744), der in seinen „Gesprächen im Reiche derer Todten“ das deutsche Lesepublikum zugleich unterhalten und belehren wollte, indem er etwa in einer „Entrevue“ Peter den Großen mit Zar Iwan IV. (1530–1584) zusammentreffen ließ und hierbei eine Abgrenzung der zarischen Selbstherrschaft von der Despotie und Tyrannei vornahm. Fassmann schilderte in diesem Gespräch lebendig seine erste Begegnung mit dem Zaren in Oberwiesenthal.²³

1711: Zweiter Aufenthalt in Dresden

Am 3. Oktober 1711 reiste Peter von Karlsbad über Schlackenwerth (Ostrov nad Ohři), wie auf der Herreise über Zschopau und Freiberg nach Dresden zurück, wo er vom 7. bis 10. Oktober verweilte. Auch bei seinem zweiten Aufenthalt in Dresden 1711 stieg Peter I. wieder im „Goldenen Ring“ ab. Der Oberhofmarschall August Ferdinand von Pflugk (1662–1712), Träger des russischen St. Andreas-Ordens, bemerkte, dass der Zar einige Betttücher mitnahm und begonnen habe, „die grüntaffelten Fenstervorhänge, die zur Aus-

stattung der Gasthofszimmer vom Hofe geliefert worden waren, eigenhändig einzupacken“. Ein Stubenheizer sei „dieser eigentümlichen Bethätigung seines Spartriebes entgegengetreten“²⁴ und habe den Zaren veranlasst, die Vorhänge wieder herauszugeben.

Peter lernte den als „sächsischen Archimedes“ bezeichneten Modellbaumeister Andreas Gärtner (1654–1727)²⁵ kennen. Der Zar ließ Modelle des von Gärtner entworfenen Dinglingerschen Hauses als eines „Wunderbaues“ sowie eines Windanzeigers nach St. Petersburg bringen. Auch ein

Tschirnhaus'scher Brennspiegel wurde erworben, mit dem Versuche zur Porzellanherstellung vorgenommen worden waren.²⁶

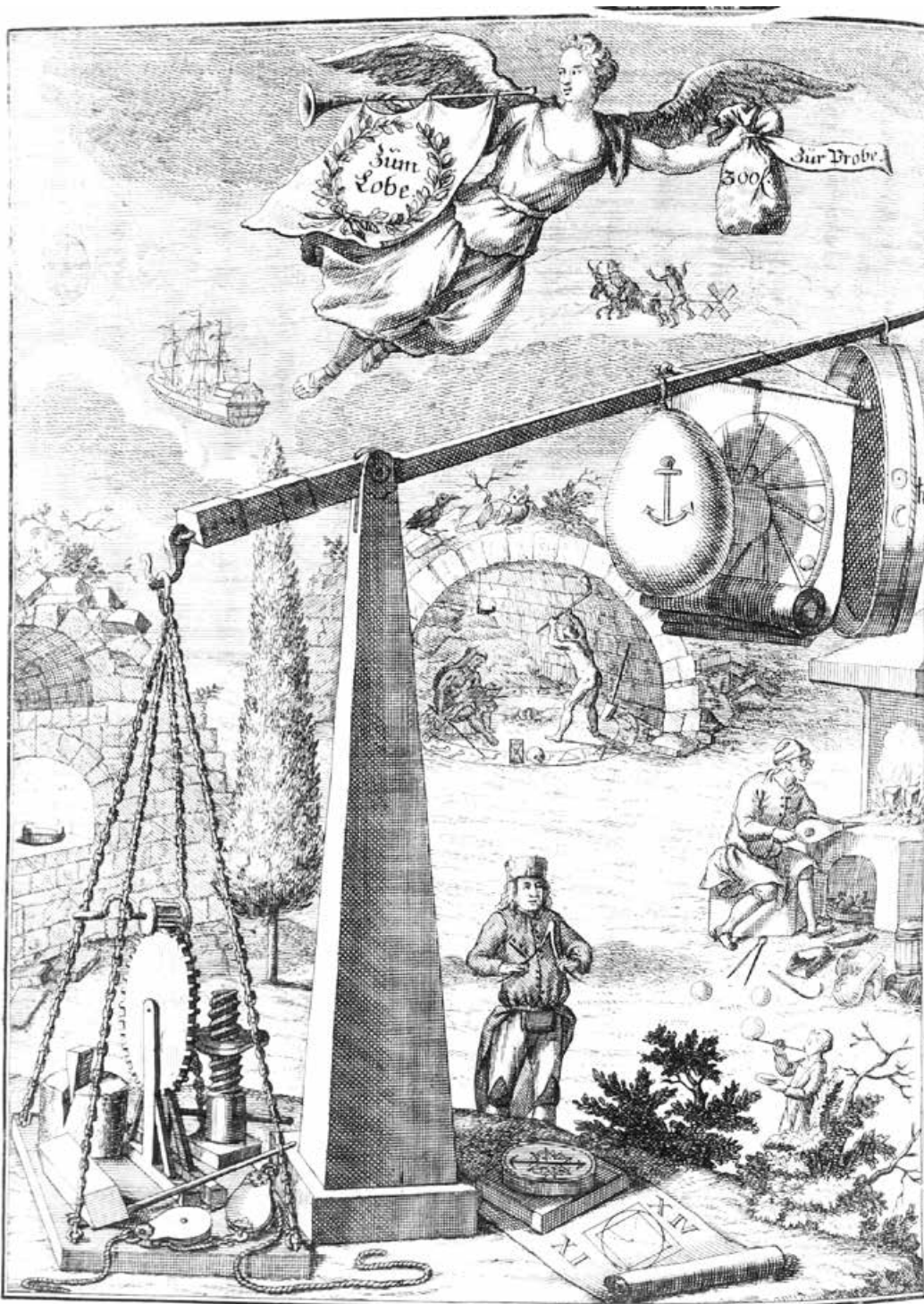
Auf der Elbe fuhr der Zar mit dem Schiff nach Torgau, wo am Hofe der Königin von Polen das Beilager des Thronfolgers Alexej und der Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel in Anwesenheit eines russischen und eines evangelischen Geistlichen stattfand.²⁷ In diesen Tagen kam es auch zu einer ersten Begegnung zwischen dem Zaren und Gottfried Wilhelm Leibniz.²⁸ „Es hätte auch ein so großer

dreä Gärtners Leben, und Verfertigte Kunst-Wercke. Dresden 1727. Vgl. Martin Gebhardt: Andreas Gärtner und sein hölzerner Brenn- und Kurier-Doppelspiegel im Fürstlichen Naturalienkabinett zu Waldenburg i. Sa. Ein Beitrag zur Geschichte der parabolischen Brennspiegel. Waldenburg 1937; Rolf Sonnemann: Der sächsische Hofmechanikus Andreas Gärtner (1654–1727) und die „Gärtneriana“. In: Wissenschafts- und Universitätsgeschichte in Sachsen im 18. und 19. Jahrhundert. Nationale und internationale Wechselwirkung und Ausstrahlung. Beiträge des internationalen Kolloquiums zum 575. Jahr der Universitätsgründung am 26. und 27. November 1984 in Leipzig. Berlin 1987, S.163–166.

26 V. L. Čenakal: Brenngläser und Brennspiegel von Tschirnhaus im 18. Jahrhundert in Rußland. In: Eduard Winter (Hrsg.): Tschirnhaus und die Frühaufklärung in Mittel- und Osteuropa. Berlin 1960, S. 285–307.

27 Sehr curiose und denckwürdige Nachricht von den Solennitäten, Ceremonien und andern notablen Sachen, so bey dem Czarowitzischen Beylager. [...] zu Torgau in Chur-Sächsischen Landen jungsthin sich begeben. [o. O.] 1711; Otto Hahne: Die Hochzeit zu Torgau am 14. (25.) Oktober 1711. In: Thüringisch-Sächsische Zeitschrift für Geschichte und Kunst 1 (1911), S. 265–271; Matthias Hahn: Das Torgauer Kanzleihaus und Zar Peter I. In: Das Kurfürstliche Kanzleihaus zu Torgau. Torgau 2000; Christian Helbich: „Zum Nutzen der russischen Monarchie und größern Splendor des Hauses Braunschweig-Lüneburg“. Charlotte Christine Sophie von Braunschweig-Wolfenbüttel (1694–1715) als erste westeuropäische Kronprinzessin von Russland. In: Gerd Steinwäcker (Hrsg.): Russlands Blick nach Nordwestdeutschland. Politisch-dynastische Beziehungen vom 16. bis zum frühen 20. Jahrhundert im Spiegel von Dokumenten aus dem Nieder-

Technische Geräte des Modellbauers Andreas Gärtner, Stich, 1723



sächsischen Landesarchiv. Göttingen 2018, S. 48-70, Wiktorija Andrejewna Pisarewa: Nedelja v Torgau: Prebywanije Petra I na swadbe zarewitscha Alekseja i Scharloty Kristiny Sofii Braunschweig-Wolfenbüttelskoj v oktjabre 1711 goda [Eine Woche in Torgau: Der Aufenthalt Peters I. auf der Hochzeit des Zarewitsch Alexei und der Charlotte Christine Sophie von Braunschweig-Wolfenbüttel]. In: Jewropejskije marschuty Petra Welikogo. K-300 letiju wisita Petra I wo Franziju [Die Europäischen Reiserouten Peters des Großen. Zum 300. Jubiläum des Besuchs Peters I. in Frankreich]. St. Peterburg 2018, S. 165-180.

28 Hansjochen Hancke: Sie trafen sich in Torgau. Vor dreihundert Jahren auf Schloß Hartenfels. Leibniz und Peter der Große. In: Sächsische Heimatblätter 58 (2012), Heft 2, S. 136-141.

29 Zitiert in: Bernard de Fontenelle: Lebens-Beschreibung des Herrn von Leibnitz. In: D. Till (Hrsg.): Gottfried Wilhelm Leibniz: Monadologie. Französisch und deutsch. Zeitgenössische Übersetzung von Heinrich Köhler. Frankfurt am Main/Leipzig 1996, S. 119.

30 In: Peter Hoffmann: Peter der Große. Zar und Reformier. Berlin 1988, S. 35 (mit Foto des Hauses).

31 Matthäus Faber: Kurtzgefaßte Historische Nachricht von der Schloß und Academischen Stifts-Kirche zu Aller-Heiligen in Wittenberg [...]. Wittenberg 1717; Michael Schippan: Zar Peter I. und Wittenberg. In: Stefan Oehmig (Hrsg.): 700 Jahre Wittenberg. Stadt – Universität – Reformation. Weimar 1995, S. 535-544.

32 Michał Frencl: Zueignungsschrift für Peter I. In: Kito Lorenc (Hrsg.): Serbska Čitanka. Sorbisches Lesebuch. Leipzig 1981, S. 38-40; 641-643.

33 Sergej Gorbatenko: Architekturnyje marschuty Petra Welikogo [Die Architekturreisen Peters des Großen]. St. Peterburg 2015, S. 54.

Schlossplatz in Wittenberg, Postkarte von Brück & Sohn, 1913. Links die Alte Kanzlei, an der heute eine Gedenktafel an den Besuch Peters des Großen erinnert.
© Wikimedia

Monarche an keinen größern Welt-Weisen geraten können“²⁹, hielt der französische Akademiesekretär Bernard de Fontenelle (1657–1757) über dieses Zusammentreffen fest.

1712: Die zweite Badereise nach Karlsbad

Ein Jahr später, im Herbst 1712, machte sich wieder eine Badereise Peters I. erforderlich. Über Berlin reiste er von seinen in Mecklenburg und Pommern stehenden Truppen ab in das damals kursächsische Treuenbrietzen und Belzig, wo er auf der Burg Eisenhardt übernachtete. In Wittenberg ist am Haus Schloßplatz 3, der ehemaligen „Alten Canzley“, eine Tafel mit der Inschrift „Peter der Große, Zar von Rußland, 14. Oktober 1712“³⁰ angebracht. Er besichtigte die Lutherstube, wo ihm von Angehörigen der 1502 gegründeten Universität die Legende erzählt wurde, dass hier Martin Luther mit dem Fass nach dem Teufel geworfen hätte, und hinterließ eine Inschrift des Inhalts, dass die Tinte frisch und die Geschichte nicht wahr sei.³¹ Zar Peter soll in der Schlosskirche eine Führung in sorbischer Sprache erhalten haben, die ihm verständlich war. Bereits 1697 war ihm durch den Pfarrer Michael Frenzel (Michał Frencl, 1628–1706) eine Denkschrift überreicht worden, in dem dieser von einem gemeinschaftlichen Ursprung der slawischen Völker ausging und ihre Gemeinsamkeit betonte. In russischen Archiven lässt sich der Verbleib dieser Denkschrift nicht mehr nachweisen.³² Von Peters zweitem Aufenthalt in Leipzig vom 4. bis 6. Oktober 1712 wird im Reisetagebuch nur vermeldet, dass die auf der Leipziger Messe dargebotenen Waren betrachtet worden seien.³³ Nachdem er in Chemnitz übernachtet hatte,

rastete Peter I. mit einem Gefolge von 71 Personen in Annaberg, wo er den nahe gelegenen Frohnauer Hammer besichtigte. Bei dem wohlhabenden Bürger Johann Christoph Schwabe am Markt (Münzgasse 2) nahm er das Mittagmahl ein, wobei ihm auf seinen ausdrücklichen Wunsch hin zwölf Klöppelmädchen aufwarteten. Peter wusste also auch, was Klöppeln bedeutete.³⁴ Am 8. Oktober 1712 war wieder Karlsbad erreicht.

1712: Letzter Aufenthalt in Dresden

Im Oktober 1712 trafen sich Gottfried Wilhelm Leibniz und Peter der Große zum zweiten Mal in der böhmischen Stadt Teplitz (Teplice). Sie reisten gemeinsam nach Dresden, das letzte Stück zu Schiff auf der Elbe. Leibniz hatte nach Dresden einen magnetischen Globus mitgebracht. Auf ihm waren die Abweichungen der Magnetnadel von der Nord-Süd-Richtung verzeichnet.³⁵ Er erhielt eine Bestallungsurkunde als Geheimer Justizrat in russischen Diensten und entwarf in der Folgezeit noch wichtige Projekte für den Zaren, so den Plan zur Errichtung einer Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, die dann 1725 nach Peters Tod eröffnet werden sollte. Es sei zu erkunden, ob Asien und Amerika miteinander verbunden oder durch eine Wasserstraße voneinander getrennt seien. Die dänische Kapitän Vitus Bering löste dieses Rätsel durch die Entdeckung der nach ihm später benannten Beringstraße.

In Dresden wohnte Peter I. diesmal im Haus des Goldschmiedes Georg Melchior Dinglinger (1664–1731). Am 25. November 1712 meldete Gottfried Wilhelm Leibniz aus Dresden an Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel: „Heute früh, nämlich Sonntags sind seine Cz. Mt. Von hier





zu Wasser abgereist, gehen auf dem Schiff nach Wittenberg und dann ferner über Berlin zu ihrer Armee, alsda ich endlich völlig und wohl expediret worden.³⁶

Peter I., der über Wittenberg und Berlin nach Mecklenburg geeilt war, konnte nicht mehr verhindern, dass die dänischen und sächsischen Truppen von den Schweden unter dem Befehl des Generals Stenbock bei Gadebusch am 20. Dezember 1712 geschlagen wurden. Doch das schwedische Heer war gezwungen, sich nach Holstein zurückziehen, wo es, in der Festung Tönning eingeschlossen, im Mai 1713 kapitulierte.

Sachsen und Russland nach 1712

Das sächsisch-russische Verhältnis verschlechterte sich immer mehr, nachdem die Zarentruppen seit 1715/16 ständig in Polen stationiert waren und die innere Spaltung des Landes in Anhänger und Gegner König Augusts II. vertieften. Bei der letzten großen Auslandsreise Zar Peters I. 1716/17 wurde sächsisches Gebiet nicht mehr berührt.³⁷ Am russisch-preußischen Treffen von Havelberg 1716 nahm der sächsisch-polnische Gesandte Ernst Christoph von Manteuffel teil, der bezeugte, dass die Monarchen so betrunken gewesen seien, dass sie zeitweise nicht mehr zu ernsthaften Gesprächen in der Lage waren.

1719 schloss August II. mit dem Kaiser und Großbritannien den gegen die russischen Vormachtbestrebungen im Ostseeraum geltenden Wiener Allianzvertrag ab.³⁸ Zar Peter I. war es nicht gelungen, durch seine Heiratspolitik und Truppenstationierungen eine russische Basis im westlichen Ostseeraum zu erhalten. Der 1721 mit Schweden abgeschlossene Frieden von Nystad sicherte allerdings dem Zaren den Besitz der eroberten Provin-

zen Livland, Estland und Ingermanland. Aus Anlass dieses Friedensschlusses veranstaltete der russische Gesandte Grigori Fjodorowitsch Dolgoruki (1656–1723) für die staunenden Dresdener ein festliches Feuerwerk.³⁹

An die Besuche Zar Peters in Sachsen wird auch heute noch erinnert. In der Regionalliteratur zur Geschichte der heute zu Sachsen-Anhalt gehörenden Stadt Weißenfels, Residenz der albertinischen Nebenlinie Sachsen-Weißenfels bis 1746, findet sich zwar durchgehend der Hinweis, dass Peter I. 1701 im Schloss Neu-Augustusburg die Oper besucht habe. Wenn das der Fall gewesen sein sollte – die Jahreszahl 1701 kann nicht zutreffen – dann nur von Leipzig aus, wo der Zar im Oktober 1712 drei Tage weilte. Und wenn in Olbernhau-Grünthal der angebliche Ritt Peters auf einem in Betrieb befindlichen Schmiedehammer der Saigerhütte zu sehen ist, so darf zwar bezweifelt werden, ob die von der Wucht betroffenen Körperteile eine solche Aktion heil überstanden hätten, doch steht fest, dass der an Metallurgie und Hüttenwesen interessierte Zar im Jahr 1711 dieses Werk besichtigte. Die Jahreszahl 1719, die in Penig auf einer Tafel an dem Haus am Markt zu lesen ist, in dem der Herrscher übernachtete, ist zwar falsch, doch weilte der Monarch tatsächlich im Oktober 1712 in der Stadt.

Durch die Besuche Zar Peters I. in Kursachsen wurde das Land im Herzen Deutschlands mit seinem entwickelten Bergbau und Manufakturwesen den russischen geistigen Eliten nähergebracht. Sächsische Spezialisten wurden für den Dienst im Zarenreich angestellt und Kunstwerke für russische Sammlungen erworben. Führende Vertreter des russischen Geisteslebens, wie Michail Lomonossow (1711–1765), Alexander Radischtschew (1749–1802) und Nikolai Karamsin (1766–1826), sollten im 18. Jahrhundert Kursachsen besuchen.⁴⁰

Gedenktafel an einem Haus am Peniger Markt. Peter der Große machte 1711 und nicht 1719 auf der Durchreise in Penig Station.

34 Paul Heilmann: Zar Peter der Große in Annaberg (1712). In: Erzgebirgisches Sonntagsblatt zum Tageblatt „Annaberger Wochenblatt“ Amtsblatt Nr. 6. Hauptzeitung für das obere Erzgebirge 1920; Edith und Karl Drechsler (Hrsg.): Willy Roch: Annaberg 1496–1946. Annaberg 2015, S. 155.

35 Regina Stuber: Leibniz' Bemühungen um Russland. Eine Annäherung. In: Michael Kempe (Hrsg.): 1716 – Leibniz' letztes Lebensjahr. Unbekanntes zu einem bekannten Universalgelehrten. Hannover 2016, S. 225 f.

36 Zitiert in: Liselotte Richter: Leibniz und sein Rußlandbild. Berlin 1946, S. 52.

37 Michael Schippan: Puteschestwije Petra I po nemez-kim semljam w 1716–1717 godach [Die Reise Peters I. durch deutsche Territorien in den Jahren 1716–1717]. In: Jewropejskije marschruty 2018 (wie Anm. 27), S. 50–67.

38 Erich Donnert: Vom Bündnis zur Gegnerschaft. Peter der Große und August der Starke im Nordischen Krieg. In: Lew Kopelew/Karl-Heinz Korn/Rainer Sprung (Hrsg.): Deutsch-russische Begegnungen im Zeitalter der Aufklärung (18. Jahrhundert). Wanderausstellung durch Deutschland und Rußland. Dokumentation. Köln 1997, S. 153–168.

39 Ausführliche Beschreibung des solennen Festins, so [...] der Rußis. Ambassadeur, Fürst Dollhoroucky, wegen des zu Nystädt in Finnland mit Schweden geschlossenen Friedens am 2. Nov. 1721 in Dreßden gehalten. o.O. o.J. [1721].

40 Ada Raev: Sachsens Glanz und Russlands Machtentfaltung. In: Billig 2009 (wie Anm. 10), S. 17–31.

Autor
Dr. Michael Schippan
Berlin